
Humanitätsideal und Menschenwürde

Nikolaus Knoepffler

Begriff

Was besagt „Humanität“? Die schrecklichen Erfahrungen mit der barbarischen und grausamen Verletzung von Humanität vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg haben den Menschen sehr deutlich gemacht, was es bedeutet, wenn Humanität verletzt wird. Die Weltgemeinschaft hat in ihrer Charta (1945) und ihrer Menschenrechtserklärung (1948) auf die Verletzungen reagiert. Sie hat die Humanität in der Weise zu einer verbindlichen Überzeugung gemacht, dass sie sich ausdrücklich zur Menschenwürde als Fundament unveräußerlicher Menschenrechte und einer humanen Weltgemeinschaft bekannt hat und bis heute bekennt. So lautet der Artikel 1 der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Geschwisterlichkeit begegnen.“

Ein entscheidender Hinweis zum Verständnis dieser unverlierbaren und unantastbaren *Menschenwürde* und damit verbunden des nicht mehr aufgebaren Humanitätsideals lässt sich aus der Genese der Charta und der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen sowie des Grundgesetzes ablesen. In allen drei Dokumenten wird die Menschenwürde in bewusstem Gegensatz zu den Prinzipien bestimmt, mit denen die Nationalsozialisten ihre Grausamkeiten rechtfertigten. Die Grundlage dieser Grausamkeiten bildeten zwei Prinzipien:

1. Du bist nichts, dein Volk ist alles.
2. Die arische Rasse ist besonders kostbar, andere Rassen sind minderwertig oder sind gar zu vernichten.

Himmler hat beispielsweise in einer Rede am 4. Oktober 1943 im Konzentrationslager Flossenbürg die Konsequenzen dieser Position so formuliert: „Wie es den Russen geht, wie es den Tschechen geht, ist mir total gleichgültig. Das, was in den Völkern an gutem Blut unserer Art vorhanden ist, werden wir uns holen, indem wir ihnen, wenn notwendig, die Kinder rauben und sie bei uns großziehen. Ob die anderen Völker in Wohlstand leben oder ob sie verrecken vor Hunger, das interessiert mich nur so weit, als wir sie als Sklaven für unsere Kultur brauchen, anders interessiert mich das nicht. Ob bei dem Bau eines Panzergrabens 10.000 russische Weiber an Entkräftung umfallen oder nicht, interessiert mich nur insoweit, als der Panzergraben für Deutschland fertig wird.“¹

Das inhumane Verhalten der Nationalsozialisten gegenüber der jüdischen Bevölkerung (Ausrottung), der slawischen Bevölkerung (rücksichtslose Versklavung) und der eigenen Bevölkerung (Zerstörung individueller Selbstbestimmung) demonstrierte die Wirkung der nationalsozialistischen Grundprinzipien im Sinne von Prinzipien, die konträr zum Humanitätsideal stehen. Deshalb negierten die Charta sowie die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen diese zwei vom Nationalsozialismus propagierten Prinzipien und setzten an ihre Stelle positiv das Prinzip der Menschenwürde als Ausdruck grundlegender Humanität. Es lässt sich vor diesem Hintergrund in folgender Weise entfalten:

1. Das Prinzip der Menschenwürde als Prinzip einer grundsätzlichen Subjektstellung: Der Einzelne darf nicht für das Volk oder sonstige Ziele (z. B. Glücksmaximierung der größtmöglichen Zahl) aufgeopfert werden.

2. Das Prinzip der Menschenwürde als Prinzip einer grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen: Jeder Mensch schuldet jedem Menschen, egal welcher Rasse und Hautfarbe, welcher religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung, egal ob Frau oder Mann, egal ob leistungsfähig oder nicht, die Anerkennung als seinesgleichen.

Die Menschenwürde als Humanitätsideal unterscheidet sich damit auch grundsätzlich von einem sogenannten Humanismus Marx'scher Prägung. Im Unterschied zum Nationalsozialismus hat der Marxismus und der in seiner Tradition stehende real existierende Sozialismus zwar das Grundprinzip der Gleichheit aller Menschen gewahrt. Aber das erste Prinzip wurde analog zum Nationalsozialismus durch das konträre Prinzip „Du bist nichts, die Partei ist alles“ abgelöst. Deshalb konnte auch Erich Mielke, der ehemalige Minister für Staatssicherheit der DDR, formulieren: „Wir sind nicht davor gefeit, dass wir einmal einen Schuft unter uns haben. Wenn ich das schon jetzt wüsste, würde er ab morgen nicht mehr leben. Kurzer Prozess. Weil ich ein Humanist bin. Deshalb habe ich solche Auffassung ... Das ganze Geschwafel von wegen nicht Hinrichtung und nicht Todesurteil – alles Käse, Genossen. Hinrichten, wenn notwendig auch ohne Gerichtsurteil.“²

Im vollständigen Gegensatz zum Nationalsozialismus und auch im Gegensatz zum real existierenden Sozialismus umfasst Humanität die Achtung der Würde des Menschen und der mit ihr verbundenen Grundrechte (auf Leben, körperliche Unversehrtheit, Religionsfreiheit usw.). Diese Grundrechte sind nicht abhängig davon, welche Eigenschaften Menschen haben, sondern kommen den Menschen dadurch zu, dass sie Menschen sind. Die Menschenwürde als zentrales Prinzip jeder humanen Gesellschaft in diesem Sinn ist darum zu unterscheiden von

- einer gattungsbezogenen Würde. Die Würde des Men-

schen als Gattungswesen ist eine Würde „in jenem schwachen Sinn, in dem wir auch dem menschlichen Leichnam ‚Würde‘ zusprechen“ (Birnbacher). Diese gattungsbezogene Würde wird nicht dadurch verletzt, dass Rechte irgendeines existierenden Individuums missachtet werden. Genau darum aber geht es bei der Bestimmung von Menschenwürde als prinzipieller Gleichheit und prinzipiellem Subjektstatus.

- einer Würde im Sinne eines Anspruchs, nicht erniedrigt zu werden,³ da diese Bestimmung nicht dem gesamten Bedeutungsumfang des Begriffes gerecht wird. Außerdem wird oft damit verbunden, dass nur Menschen erniedrigt werden können, die eine bestimmte geistige Kompetenz haben.
- einer abgestuften Würde, wie sie von Tieren ausgesagt wird (Schweizer Verfassung). Es ist rein begrifflich nicht möglich, grundsätzliche Gleichheit und grundsätzlichen Subjektstatus abzustufen. Insofern kann es auch keine unterschiedliche Qualität eines Würdeanspruchs geben. Wenn es aber keine unterschiedliche Qualität eines Würdeanspruchs geben kann, dann ist auch eine Abstufung des Menschenwürdeschutzes nicht nachvollziehbar.

Von daher ist auch die Rede von *Menschenwürde* und *Humanität* angemessen. Doch woher kommt dieses Verständnis von Humanität und Menschenwürde? Was sind die geschichtlichen Wurzeln?

Skizze der geschichtlichen Dimension

Bereits die Stoiker haben nach Cicero (106–43 v. Chr.) das Ideal der *humanitas* entwickelt, und zwar im Sinne ganzheitlicher Bildung mit dem Ziel der wahren Menschlichkeit. Auf Griechisch wurde dieses Ideal mit den Begriffen

der *paideia* und *philanthropia* umschrieben. Dieses umfassende Bildungsideal schloss eine Lektüre der großen Geschichtsschreiber Thukydides und Herodot, der großen Tragödiendichter Sophokles, Aischylos und Euripides und der großen Philosophen Platon und Aristoteles sowie stoischer Philosophen ein. Dabei spielt das Ideal des Weisen als des Menschen, der sich in dem auskennt, was das eigentliche Menschsein ausmacht, die zentrale Rolle. Cicero ist es auch, der erstmals ausdrücklich die Menschenatur und ihre Würde miteinander verbindet. Damit ist sie nicht mehr auf eine bestimmte Gruppe von Menschen eingeschränkt, sondern gilt für alle Menschen unabhängig von ihrer konkreten Verfasstheit.⁴

Das Christentum hat von Anfang an Jesus als den neuen und somit den wahren Menschen verstanden und bekannt. Er ist nach christlichem Verständnis wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott, da sich in ihm die Wirklichkeit Gottes vollständig ausgedrückt hat: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ (Kol 1,15). Durch ihn sind aber alle Menschen, die bereits gemäß dem Alten Testament als Ebenbilder Gottes verstanden werden (vgl. Gen 1,27), endgültig zum neuen Leben als Kinder Gottes befreit und dazu gerufen, demgemäß zu leben: „Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24). Eine Konsequenz dieses Ideals stellt die Nächstenliebe als christliches Zentralgebot dar, wie es sich im Gleichnis vom Weltgericht mit dem berühmten Satz „Was ihr für einen meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40) und im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (vgl. Lk 10,25–37) darstellt. Dabei bleibt das christliche Bildungsideal über die Jahrhunderte bis heute diesem Grundgedanken verpflichtet: dass der Mensch so leben solle, als lebe nicht mehr er, sondern Christus in ihm (vgl. Gal 2,20).⁵

Freilich ist dieses Bildungsideal als individuelle Bildung des Einzelnen zu verstehen. Gedanken an Menschenwürde und Menschenrechte im modernen Sinn spielen hier noch keine Rolle. Dies lässt sich leicht daran erkennen, dass gesellschaftliche Institutionen wie die Sklaverei nicht abgeschafft werden, auch wenn das Verhältnis zu den Sklaven eine Änderung erfährt. Sie gelten auch unter christlichem Gesichtspunkt als christliche Geschwister, doch weiterhin im Stand der Sklaverei. Ähnlich wie bei der Stoa bleibt damit auch das christliche Humanitätsideal streng auf der Handlungsebene des Einzelnen. Die Idee des Gottesstaats wird ebenfalls in diesem Sinn konzipiert, ausdrücklich bei Augustinus: Der Gottesstaat besteht aus Menschen, die alles zur größeren Ehre Gottes gebrauchen („uti“), also nicht im Genuss („frui“) der diesseitigen Welt aufgehen. Der Gedanke einer unverlierbaren Menschenwürde in unserem Sinn ist im patristischen und mittelalterlichen Christentum noch nicht zu finden. So formuliert Thomas von Aquin (ca. 1224–1274) exemplarisch für das mittelalterliche Verständnis von *humanitas*: „Obwohl es in sich schlecht ist, einen Menschen, der in seiner Würde bleibt, zu töten, kann es dennoch gut sein, einen sündigen Menschen zu töten, so wie es gut sein kann, ein wildes Tier zu töten: Schlimmer nämlich ist ein schlechter Mensch als ein wildes Tier, und er schadet mehr.“⁶ Anders formuliert: Wer inhuman ist, hat sich außerhalb der Grenzen gesetzt, innerhalb deren die Humanität gilt.

Der Humanismus der Renaissance setzt das individualisierte Verständnis von Humanität und Menschenwürde fort. Ähnlich wie im christlichen Verständnis griechischer Kirchenväter besteht beispielsweise nach Pico della Mirandola (1463–1494) wahres Menschsein darin, „nach oben in das Göttliche wiedergeboren zu werden (regenerari)“, also gerade nicht ins Tierische zu entarten („degenerare“).⁷ Für den Renaissancehumanismus ist für diese Zielsetzung das

Studium der Antike von zentraler Bedeutung, denn die antike Kultur und ihr Bildungsideal – freilich so, wie es die Renaissance versteht – ermöglichen es dem Menschen, zum wahren und guten Menschen zu werden. Bezeichnenderweise wird dies analog zur Antike meist nur im Blick auf den Mann gedacht: Es geht um den „vir bonus“. Doch das Neue bei Pico ist die Verbindung der Humanität mit einem Verständnis von Menschenwürde im Sinne eines Vermögens zum Entwerfen.

Die Aufklärung und deutsche Klassik (von Winckelmann bis zu Humboldt) legen dabei die Grundlagen des bis heute vertretenen Verständnisses von Humanität. Grundideen dieses Humanitätsideals sind dabei einerseits die klassische Bildung im Sinne einer ganzheitlichen Bildung des Einzelnen (vgl. z. B. Herder), aber andererseits zugleich auch des „Menschengeschlechts“ (vgl. z. B. Lessing) mit Anleihen bei der Antike (vgl. Goethe und Schiller). Ausdrücklich formuliert Herder in seinem Werk *Briefe zur Beförderung der Humanität* den individualistischen Aspekt der Humanität:

„Wie jeden aufmerksamen einzelnen Menschen das Gesetz der Natur zur Humanität führet – seine rauhen Ecken werden ihm abgestoßen, er muß sich überwinden, andern nachgeben und seine Kräfte zum Besten andrer gebrauchen lernen –, so wirken die verschiedenen Charaktere und Sinnesarten zum Wohl des größeren Ganzen. Jeder fühlt die Übel der Welt nach seiner eigenen Lage; er hat also die Pflicht auf sich, sich ihrer von dieser Seite anzunehmen, dem Mangelhaften, Schwachen, Gedruckten an dem Teil zu Hülfe zu kommen, da es ihm sein Verstand und sein Herz gebietet. Gelingt's, so hat er dabei in ihm selbst die eigenste Freude; gelingt's jetzt und ihm nicht, so wird's zu anderer Zeit einem andern gelingen. Er aber hat getan, was er tun sollte und konnte.“⁸ Dabei gilt Herder Jesus von Nazareth als der Mensch, der das Humanitätsideal

vollständig gelebt hat, und Religion als höchste Humanität.

Von größter Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung des Menschenwürdegedankens bei Kant, der selbst kaum das Wort „Humanität“ gebraucht,⁹ aber gerade mit seinem Menschenwürdeverständnis dem Begriff der Humanität die eigentliche Schärfe und Modernität verleiht, wie sie sich bis heute findet. Kants Begründung, warum Menschen einander achten sollen und nicht vollständig instrumentalisieren dürfen, lautet nämlich: Der eigentliche Wert des Menschen besteht darin, als Vernunftwesen „Subjekt der Moralität“ und gerade so Endzweck der Schöpfung zu sein. „Nun sage ich: der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen, sondern muss in allen seinen sowohl auf sich selbst, als auch auf andere vernünftige Wesen gerichteten Handlungen jederzeit zugleich als Zweck betrachtet werden ... Der praktische Imperativ wird also folgender sein: Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“¹⁰ Der Mensch ist damit keiner Güterabwägung unterworfen und darf darum nicht *vollständig* instrumentalisiert („nicht bloß als Mittel“) werden. Dennoch dürfen wir natürlich Menschen als Mittel gebrauchen, z. B. nach dem Weg fragen, also als Ersatz für eine Straßenkarte hernehmen. Wir dürfen den Menschen nur eben nicht vollständig gebrauchen, also beispielsweise wie einen unbrauchbar gewordenen Stadtplan wegwerfen. Wenn ein Mensch nicht vollständig instrumentalisiert werden darf, dann ist es nicht möglich, ihn mit Geld aufzuwiegen oder mit irgendwelchen anderen Gütern. Dennoch gibt es Situationen, in denen wir zu Entscheidungen gezwungen werden, die Menschen das

Leben kosten, beispielsweise wenn der Arzt nur einen von zwei Patienten operieren kann. Der Grund für die Entscheidung darf nach Kant nur eben nicht eine Kalkulation nach Zwecken sein, die einen der beiden vollständig instrumentalisiert. Der Mensch hat einen Anspruch auf Achtung seiner Würde.¹¹

Doch Kant meint diesen Würdebegriff nicht nur individuell. Die Verwendung des Begriffs der Menschheit lässt erkennen, wie sehr auch Kant davon überzeugt ist, dass nicht nur der einzelne Mensch, sondern eben die ganze Menschheit auf dem Weg ist, sich zu einer Humanität im vollen Sinn des Wortes zu entwickeln. So sagt Kant: Die Geschichte lässt „von sich hoffen, dass, wenn sie das Spiel der Freiheit des menschlichen Willens im *Großen* betrachtet, sie den regelmäßigen Gang derselben entdecken könne; und dass auf die Art, was an einzelnen Subjekten verwickelt und regellos in die Augen fällt, an der ganzen Gattung doch als eine stetig fortgehende, obgleich langsame Entwicklung der ursprünglichen Anlagen derselben werde erkannt werden können“.¹²

Mit diesen Gedanken Herders und Kants verwandt ist Humboldts Bildungsideal, das den praktischen Weg zur Realisierung von Humanität weist: „Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“, so hat es Humboldt nämlich in seiner 1792 verfassten Abhandlung „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“ formuliert.¹³

Im 19. Jahrhundert ging diese spannungsvolle Einheit des Ideals einer humanen Menschheit und eines humanen Menschen verloren. Wie bereits eingangs erwähnt, hat der Humanismus Marx'scher Prägung in der Vision einer humanen Menschheit in Gestalt einer klassenlosen Gesell-

schaft Gleicher, in der jeder nach seinen Bedürfnissen leben kann, das Individuum aus dem Blick verloren. Die Verschiebung hin zu einer humanen Gesellschaft erlaubte damit die Tötung derer, die sich der Schaffung einer solchen Gesellschaft widersetzen. Der Einzelne kann auch geopfert werden, um dieses Ziel der einen humanen Menschheit zu realisieren.¹⁴ Umgekehrt haben dagegen beispielsweise die Existenzphilosophie Heideggers und der Existenzialismus von Camus zwar den Einzelnen in seiner Einzigkeit thematisiert, aber darüber das andere Ziel der Humanität vernachlässigt: die eine humane Gesellschaft und damit verbunden die Annahme der grundsätzlichen Gleichheit aller Menschen. In ähnlicher Weise scheinen sich bestimmte Formen des Liberalismus, insbesondere der Libertarismus, ganz auf das Individuum zu konzentrieren und das Ziel einer humanen Menschheit aus dem Blick zu verlieren. Die Negation der Humanität und damit verbunden die fundamentale Missachtung von Menschenwürde entspringt der Negation beider Ideale. Genau dies haben die Nationalsozialisten programmatisch getan. Die Reaktion auf diese Inhumanität ist seit dem Zweiten Weltkrieg der ständige Versuch, weltweit Menschenwürde und Menschenrechte zur Geltung zu bringen und durch Organisationen wie die UNESCO die Menschen daraufhin zu erziehen, dass die „eine humane Menschheit humaner Menschen“ Wirklichkeit wird.

Weiterführende systematische Überlegungen

Wie lässt sich das Ziel einer humanen Weltgesellschaft humaner Menschen realisieren, in denen die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen ebenso wie ihr grundsätzlicher Subjektstatus gewahrt bleibt? Einfacher gesprochen: Wie lässt sich eine Weltgesellschaft erreichen, in der die Men-

schenrechte gewahrt bleiben und alle Menschen Zugang zu den Gütern haben, die die Grundbedürfnisse sichern, Bildung gewährleisten und so zumindest prinzipiell Chancengleichheit ermöglichen? Wie lässt es sich zudem erreichen, dass alle Menschen einander mit Achtung begegnen?

Diese Fragen verweisen bereits auf die beiden wesentlichen Ebenen, auf die es ankommt, wenn es darum geht, Humanität zu verwirklichen.

Es geht einerseits um die Regelebene, national wie international. Während national viele Staaten die Menschenrechte und damit verbunden direkt wie Deutschland oder Südafrika oder indirekt wie viele andere Staaten die Menschenwürde verfassungsmäßig verankert und implementiert haben, fehlt es international trotz weltweiter Dokumente immer noch an der Implementation: Es fehlt an Institutionen, die Verletzungen von Menschenwürde und Menschenrechten effektiv sanktionieren können. Dies zeigt sich darin, dass die geschichtlich führende Nation in Sachen Menschenrechte, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika, nicht bereit sind, den Den Haager Menschenrechtsgerichtshof anzuerkennen, und dass sogar Maßnahmen zur Befreiung US-amerikanischer Bürger vorgesehen sind, sollten diese für ein Verfahren in Den Haag einsitzen. Dies zeigen ganz praktisch die fundamentalen Verstöße gegen die Menschenrechte nach 1945 bzw. 1948, also nach der Verabschiedung der Charta der Vereinten Nationen und ihrer Menschenrechtsdeklaration, wie die Völkermorde in Kambodscha, Ruanda und derzeit in Darfur. Dies zeigt die fortgesetzte Geschichte von Vertreibungen, von Unterdrückung, von Folter usw. Wer Humanität auf globaler Ebene durchsetzen möchte, wird also daran mitarbeiten, dass effektive internationale Strukturen Wirklichkeit werden, die für alle Staaten dieser Erde bindend sind. Er wird sich zudem auf nationaler Ebene für Gesetze und Regelungen einsetzen, die fördern, was der Humanität

und der Verwirklichung der Menschenrechte dient, und alles vermeiden, was die Gesellschaft inhumaner macht und die gegenseitige Achtung vor der Würde des jeweils anderen Menschen aushöhlt. Darum gehören zu einer derartigen Gesellschaft gleiche Bildungschancen für alle Menschen. Ebenso ist eine Basisversorgung im Gesundheitswesen zu gewährleisten, und es muss für alle eine Grundversorgung mit den lebensnotwendigen Dingen gesichert sein. Das Recht auf Leben ist ein zentraler Grundwert. Eine Gesellschaft, die diesen Wert nicht mehr hoch genug schätzt, droht jede Humanität zu verspielen. Ein Erkennungszeichen einer humanen Gesellschaft ist, wie diese Gesellschaft mit ihren Armen, Kranken und Alten umgeht. Je liebevoller dies geschieht, umso humaner und menschenfreundlicher ist diese Gesellschaft, je weniger liebevoll, umso inhumaner und menschenfeindlicher wird sie.

Neben dieser Regelebene bleibt die andere zentrale Ebene, auf der Humanität und die Achtung von Menschenwürde und Menschenrechten realisiert wird, die Handlungsebene. Darum ist jeder Einzelne in der Pflicht, sich dafür zu engagieren, dass die Gesellschaft *konkret* human und menschenfreundlich wird.

Im Folgenden soll die Bedeutung dieser beiden Ebenen mit Blick auf die Frage nach einem humanen Gesundheitssystem illustriert werden.

Ein Fallbeispiel: „Ein“ humanes Gesundheitssystem

Erkrankt in Deutschland ein Mensch an akuter Leukämie, so steht ihm eine Behandlung nach dem Stand der Wissenschaft zu. Ist er Arbeitnehmer, so erhält er zudem eine sechswöchige Lohnfortzahlung und anschließend Krankengeld. Kehrt er im Idealfall nach vier Chemotherapien

und einer Rehabilitation geheilt ins Arbeitsverhältnis zurück, steht ihm noch der gesamte Jahresurlaub zu. Erkrankt dagegen ein Mensch in einem Land wie der Demokratischen Republik Kongo an akuter Leukämie, dann kommt es darauf an, wie reich dieser Mensch ist und ob er ein Krankenhaus erreichen kann, das eine Behandlung nach dem Stand der Wissenschaft zu gewährleisten vermag. Denn die Ausgaben für Gesundheit pro Person sind in den einzelnen Staaten dieser Erde extrem verschieden:¹⁵

Demokr. Republik Kongo	14 \$ (4,0 % GDP)
Indien	82 \$ (4,8 % GDP)
Brasilien	597 \$ (7,6 % GDP)
Südafrika	669 \$ (8,4 % GDP)
Deutschland	3001 \$ (11,1 % GDP)
USA	5711 \$ (15,2 % GDP)

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Pro Person wird in Deutschland mehr als das 200-fache für Gesundheitsleistungen aufgewendet als im Kongo. Vergleicht man den Kongo mit den USA, so ist das Verhältnis im Blick auf die Gesundheitsausgaben noch frappierender. Hier wird sogar mehr als das 400-fache für Gesundheit aufgewendet. Und auch der Vergleich zwischen Deutschland und den USA ist interessant, wird doch in den USA immer noch fast das Doppelte pro Person für Gesundheitsleistungen aufgewendet als bei uns.¹⁶ Hinter diesen Strukturen der jeweiligen Gesundheitssysteme stecken lange geschichtliche Entwicklungen und komplexe gesellschaftliche Entscheidungen, die oft nicht oder nicht zureichend reflektiert werden. Auf jeden Fall zeigt sich hier ein globales Humanitätsproblem, konkret ein globales Problem der Verteilungsgerechtigkeit bei Gesundheitsgütern. Dabei hat doch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte bereits 1948 in ihrem Artikel 25 festgehalten: „(1) Jeder hat das Recht auf

einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet ...“ (Art. 25 AEM).

Noch eindeutiger formuliert die Präambel der Satzung (Verfassung) der Weltgesundheitsorganisation: „Den höchstmöglichen Gesundheitsstandard zu genießen, ist eines der fundamentalen Rechte jedes Menschen unabhängig von Rasse, Religion, politischer Einstellung, ökonomischem oder sozialem Rang.“

Obwohl also auf Weltebene grundsätzlich anerkannt wird, dass jeder Mensch ein Anrecht auf einen höchstmöglichen Gesundheitsstandard hat und dies grundlegend für eine humane Weltgesellschaft ist, so bleibt diese Anerkennung doch im rechtlichen Sinn unverbindlich. Die Folge hiervon ist, dass jedes Jahr Millionen von Menschen sterben, die man hätte retten können, wenn gesundheitliche Güter gemäß dem Ideal der Humanität verteilt worden wären. Doch das Fehlen von globalen Spielregeln im Bereich der Gesundheitsversorgung verhindert dies.

Aber auch national zeigen die Diskussionen um die Gesundheitsreform, wie wenig wir uns einig sind, welches Gesundheitssystem für uns als bestmögliches und damit auch als dem Humanitätsideal am nächsten kommendes gelten kann. Grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass ein System umso humaner ist, je mehr es auf der einen Seite alle Menschen solidarisch mitträgt, auf der anderen Seite aber so gestaltet ist, dass diese Solidarität nicht ausgebeutet wird. Ausgebeutet werden kann diese Solidarität nämlich sowohl von den Patienten als auch von allen übrigen Beteiligten im System. Nur eine spürbare Sanktionierung des Missbrauchs von Leistungen kann dazu führen, dass alle Beteiligten das, aber auch nur das in Anspruch nehmen, was ihnen zusteht.¹⁷

Anmerkungen

¹ Hier zitiert nach: *Krieger, Herbert (Hrsg.): Handbuch für den Geschichtsunterricht V: Die neueste Zeit 1850–1945. Materialien für den Geschichtsunterricht. Frankfurt am Main* ⁴1980, 338.

² Abschrift der Tonbandaufzeichnung der erweiterten Kollegiums-sitzung am 19. Februar 1982, dokumentiert bei *Walther, Joachim: Erich Mielke – ein deutscher Jäger (Audio-CD). München 1997* (hier zitiert nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Menschlichkeit>).

³ Vgl. *Margalit, Avishai: Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung. Berlin 1997.*

⁴ „Intellegendum etiam est duabus quasi nos a natura indutos esse personis; quarum una communis est ex eo quod omnes participes sumus rationis praestantiaeque eius qua antecellimus bestiis, a qua omne honestum decorumque trahitur et ex qua ratio inveniendi officii exquiritur, altera autem quae proprie singulis est tributa“ (De officiis 1, 107).

⁵ Vgl. dazu auch zentrale Aussagen des Römerbriefs, der den Christen als neuen Menschen anspricht, der zugleich Kind Gottes ist (Röm 6,1–14; 8,14–17 usw.).

⁶ *Thomas von Aquin: Summa Theologiae II-II, q. 64 a. 2 ad 3.*

⁷ Vgl. *Pico della Mirandola, Giovanni: Oratio de Hominis Dignitate / Rede über die Würde des Menschen, hrsg. von Gerd von der Gönna. Stuttgart 1997, 8.*

⁸ *Herder, Johann Gottfried von: Briefe zur Beförderung der Humanität. Frankfurt am Main 1991, 130f (Brief 25, Nr. 33).*

⁹ Die wenigen Stellen finden sich in unbedeutenderen Werken und sind wenig aussagekräftig. So definiert Kant beispielsweise „Humanität“ in seinem Werk *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* als „Denkungsart der Vereinigung des Wohllebens mit der Tugend im Umgange“ (*Kant, Immanuel: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. In: AA (Akademieausgabe) VII, 277*).

¹⁰ *Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. In: AA IV, 428f.*

¹¹ Vgl. dazu auch: „Gleichwie [der Mensch] also sich selbst für keinen Preis weggeben kann (welches der Pflicht der Selbstschätzung widerstreiten würde), so kann er auch nicht der eben so notwendigen Selbstschätzung anderer als Menschen entgegen handeln, d. i. er ist verbunden, die Würde der Menschheit an jedem anderen Menschen praktisch anzuerkennen, mithin ruht auf ihm eine

Pflicht, die sich auf die anderen Menschen notwendig zu erzeigende Achtung bezieht“ (*Kant, Immanuel: Metaphysik der Sitten*. In: AA VI, 462).

¹² *Kant, Immanuel: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*. In: AA VIII, 17.

¹³ In: *Humboldt, Wilhelm von: Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen*. Stuttgart 1982.

¹⁴ Die Rede von einem marxistischen Humanismus ist insofern eine Verschiebung des ursprünglichen Humanismusbegriffs, als das Wort 1808 von Niethammer als „Sektenbezeichnung“ für die ältere humanistische Pädagogik in die deutschsprachige Diskussion eingeführt wurde. Sie ist aber eben auch sachlich nicht zutreffend, wenn man wie ich Humanität als Zentrum eines jeden Humanismus versteht, da der Marxismus bereit ist, den Einzelnen für das Kollektiv zu opfern, und damit gegen ein Grundprinzip der Humanität verstößt.

¹⁵ Gesundheitsausgaben im Jahr 2003.

¹⁶ Dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, dass sich einige US-Amerikaner nicht nur nicht versichert haben, sondern auch darauf verzichten, bei lebensbedrohenden Erkrankungen die notwendigen Therapien in Anspruch zu nehmen.

¹⁷ Vgl. auch die Diskussion der Fallbeispiele in diesem Buch. Ausführlicher behandle ich diese Problematik am Beispiel der Krebstherapie in: *Knoepffler, Nikolaus: Gerechtigkeit in der Krebstherapie*. In: *Knoepffler, Nikolaus / Schipanski, Dagmar / Wiestler, Otmar: Krebsforschung als gesellschaftliche Herausforderung*. Freiburg 2008, 82–93.